Sybille Frank, Jochen Schwenk (Hg.)

Turn Over

Cultural Turns in der Soziologie

Festschrift für Helmuth Berking

Sybille Frank, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im LOEWE-Schwerpunkt »Eigenlogik der Städte« an der TU Darmstadt.

Jochen Schwenk ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der TU Darmstadt.

Campus Verlag Frankfurt/New York

Inhalt

Einleitung

QUERWÄRTS – Eine Collage

Kultur – Soziologie: Mode und Methode?

Die Kulturwissenschaften in der Krise

Abfall & Eleganz: Materialität vs. Kultur?

Helmuth Berking (1989)	23
I. Rückblicke	
Konjunkturen und Wandlungen des Kulturbegriffs in der deutschen Soziologie Jochen Schwenk	45
Erinnerungen an meinen Cultural Turn Wolfgang Eßbach	67
Tales of the City or Städte ohne Grenzen Anthony D. King	75
II. Ausblicke	
Jenseits des Cultural Turns: Die Renaissance der Gesellschaft Hermann Schwengel	95

Sybille Frank und Jochen Schwenk......9

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.d-nb.de abrufbar. ISBN 978-3-593-39277-6

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Copyright © 2010 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main. Umschlaggestaltung: Campus Verlag, Frankfurt am Main Umschlagmotiv: © Urs Jaeggi, Berlin/Mexiko-Stadt Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC). Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

Das Ereignis als Aufgabe

Zur Trajektstruktur der »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010«

Ronald Hitzler und Arne Niederbacher

Mit Modernisierungsprozessen wie Enttraditionalisierung, Pluralisierung, Individualisierung, Informatisierung, Globalisierung, Urbanisierung und so weiter geht – keineswegs erst, aber deutlich intensiviert seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg – ein gravierender Bedeutungsverlust herkömmlicher Formen soziokultureller Konstruktionen von Gemeinsamkeiten und Gemeinschaftlichkeiten in modernen Gegenwartsgesellschaften einher (Hitzler/Honer/Pfadenhauer 2008). Vor dem damit angedeuteten Hintergrund kultureller Differenzierung und Diversifizierung stellt sich grundsätzlich die zeitdiagnostische Frage, ob beziehungsweise inwiefern andere, relativ neue und neuartige Kulturphänomene, wie (exemplarisch) das des Events¹, nicht nur als traditionelle Konstruktionsformen ergänzende, sondern diese in ihrer Vergemeinschaftungsfunktion zusehends ersetzende soziale Innovationen zu begreifen sind.

Akteure und Aktivitäten

Im April 2006 hat der Europäische Rat der hier als Mega-Event verstandenen »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« offiziell zugestimmt. Durch diese Entscheidung endete ein langer, mehrstufiger Bewerbungsmarathon

¹ Beschreiben lässt sich das Phänomen »Event« zunächst einmal als Korrelat eines als außergewöhnlich herausgehobenen thematischen Ausschnitts aus dem Insgesamt der subjektiven Erfahrungen. Seine Rahmenbedingungen werden mit der Intention vorproduziert, von den Teilnehmenden interagierend und in Hinblick auf (situative) Vergemeinschaftung konsumiert zu werden. Gekennzeichnet ist das Event somit durch ein spezifisches, auf Unterhaltung ausgerichtetes Erlebnisversprechen. Charakteristischerweise konnotiert es Erlebnisqualitäten wie Gemeinschaftlichkeit, Action, Spaß und auch Rauschhaftigkeit im weiteren – also keineswegs nur drogeninduzierten – Sinne (Hitzler 2000).

(Betz 2008: 191ff.), in dem sich die Stadt Essen gegen 17 nationale Mitbewerberinnen durchsetzen konnte. Damit ist die »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« ein politisch gewolltes und gefördertes Kulturprojekt, evoziert durch die Leitidee der Europäischen Union, »die Völker einander näher zu bringen und die kulturelle Zusammenarbeit zu verbessern« (85/C 153/02). Jede Kulturhauptstadt ist gehalten, ein Programm aus kulturellen Events unter Berücksichtigung der eigenen Kultur und Kulturgüter sowie unter Einbeziehung der Bevölkerung mit europäischer Perspektive zu erstellen (1419/1999/EC). Konkret bedeutet dies, dass die europäische Öffentlichkeit mit Persönlichkeiten, Ereignissen, Geschichte und Kultur, welche die Stadt/Region geprägt haben, vertraut gemacht, spezielle kulturelle Jugendförderprogramme entwickelt, der soziale Zusammenhalt in der Stadt/Region verstärkt sowie hochwertiger und innovativer Kulturtourismus, der das Kulturgut der Stadt/Region auf Dauer zu erhalten vermag, gestärkt und mit den Wünschen der Besucher und Bewohner in Einklang gebracht werden soll. Die konkrete (Aus-)Gestaltung und Umsetzung dieser Vorgaben obliegt den jeweiligen Organisatoren des Kulturhauptstadtjahres.

RONALD HITZLER UND ARNE NIEDERBACHER

Das übergeordnete Ziel besteht darin, den Austausch und die Begegnung zwischen den Bürgern Europas zu intensivieren, ihr wechselseitiges Verständnis zu verbessern und dergestalt die Vision der Europäischen Integration voranzutreiben (ebd.). Die literaturnotorische Einschätzung, dass kein anderes kulturpolisches Programm der Europäischen Union so wirkungsvoll und populär sei wie die Initiative »Europäische Kulturhauptstadt« (Rydzy 2005: 99), wird anhaltend bestätigt durch die rege Beteiligung zahlreicher europäischer Städte an der Bewerbung um den Titel, die ihrerseits auf den hohen Stellenwert von Kultur als Gestaltungs- und Entwicklungskraft hinweist.

In eben diesem Sinne geht es nun aktuell darum, dass die 53 Kommunen, die Wirtschaftsunternehmen und die Kulturschaffenden des Ruhrgebiets gemeinsam in diesem Jahr bauliche Verschönerungen, Aktionen, Happenings, Konzerte, Ausstellungen, Festivals, Partys (also: Erlebnismomente) durchführen und gestalten sollen. Die zentrale Planung, die Organisation und die Koordination des Mega-Event-Projekts liegt bei der RUHR.2010 - Kulturhauptstadt Europas GmbH (RUHR.2010 GmbH), welche am 28. Dezember 2006 als Gesellschaft zur Vorbereitung und Durchführung der »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« mit den Gesell-

schaftern Regionalverband Ruhr², Stadt Essen, Land Nordrhein-Westfalen und Initiativkreis Ruhrgebiet³ gegründet wurde. Als Schnittstellen zwischen der Ruhr.2010 GmbH und den 53 Kommunen sowie den Bürgern in der Region wurden von den Städten und Gemeinden sogenannte »Ruhr.2010-Beauftragte« ernannt. Verantwortliche Ansprechpartner finden sich aber auch in Kirchen, Universitäten, Initiativen und Vereinen. Außer Frage steht die Zusammenarbeit der Ruhr.2010 GmbH unter anderem mit der RuhrTriennale⁴, mit der Ruhrgebiet Tourismus GmbH & Co. KG⁵ und mit dem Verkehrsverbund Rhein-Ruhr. Die »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« hat also »viele Adressen und viele Gesichter« (Ruhr.2010 2008: o.S.). Die Ruhr.2010 GmbH bewegt sich dementsprechend in einem weit gefächerten Spannungsfeld wirtschaftlicher, kultureller, kommunaler und europapolitischer Interessen.

Inhaltlich und organisatorisch knüpft das Mega-Event-Projekt »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« an die Internationale Bauausstellung Emscher Park (IBA) der Jahre 1989 bis 1999 an und führt den seinerzeit unter dem Etikett »Industriekultur« initiierten Prozess fort. Die - für damalige Verhältnisse noch ausgesprochen ungewöhnliche - Grundidee lautete, dass

² Der Regionalverband Ruhr ist ein Zusammenschluss von Kommunen des Ruhrgebiets, um Aufgaben wie die »Erstellung von Masterplänen des Emscher Landschaftspark und der Route der Industriekultur, die Sicherung und Weiterentwicklung von Grünflächen, der regionalen Wirtschaftsförderung, des regionalen Standortmarketings, der regionalen Tourismusförderung, der Öffentlichkeitsarbeit für das Verbandsgebiet sowie der Raumbeobachtung« wahrzunehmen (http://www.rvr-online.de/rvr/index.php?p=1, abgerufen am 24.09.2009).

³ Im Initiativkreis Ruhrgebiet arbeiten (derzeit) 67 teilweise international agierende Wirtschaftsunternehmen des Ruhrgebietes zusammen, um durch gezielte Förderung von Projekten aus Wissenschaft, Sport und Kultur die Innovationskraft des Ruhrgebietes zu stärken und dieses dadurch zum »Zentrum für Industrie, Handel, Forschung und Dienstleistungen im nationalen, europäischen und internationalen Wettbewerb« zu machen (http://www.i-r.de/Internet/DE/Projekte, abgerufen am 24.09.2009).

⁴ Die RuhrTriennale ist ein genreübergreifendes internationales Festival der Künste, welches seit 2002 jährlich von Ende August bis Mitte Oktober an verschiedenen Spielstätten des Ruhrgebiets stattfindet.

⁵ Die Ruhrgebiet Tourismus GmbH & Co.KG wurde zur Entwicklung eines einheitlichen touristischen Regionalprofils der »Metropole Ruhr« Ende der neunziger Jahre gegründet. Gesellschafter sind der Regionalverband Ruhr (Mehrheitsgesellschafter), die Westfalenhallen Dortmund GmbH, die Messe Essen GmbH, die Bochum Marketing GmbH, die Gesellschaft für Energie und Wirtschaft Gelsenkirchen GmbH, die CentrO Management GmbH Oberhausen, die Colosseum Theater Produktionsgesellschaft Essen sowie die Tour de Ruhr GmbH in Duisburg (http://www.ruhrgebiettouristik.de/daten/ in_4.php?LA=de, abgerufen am 24.09.2009).

die sozioökonomische Entwicklung der Region von deren kulturellen und ökologischen Qualitäten abhänge. Damit vollzog die IBA eine Abkehr von der traditionellen Modernisierungspolitik der siebziger und achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts (Kilper 2006: 133). Ein wesentliches Ziel bestand darin, das bislang als Altlast und Zeugnis des Niedergangs betrachtete industrielle Erbe umzudeuten, das heißt es als geschichtsträchtiges, erhaltenswertes, regionale Identität und Identifikation ermöglichendes kulturelles Erbe zu rekodieren. Prägnante Industriebauten wurden vor dem Abriss bewahrt, saniert und neuen - in der Regel kulturellen und/oder touristischen - Nutzungen zugeführt. Ein weiterer Anspruch bestand darin, die verkrusteten Akteurskonstellationen und Entscheidungsstrukturen in den Kommunen und in der Region aufzubrechen. Die strategische Schlüsselfrage der IBA lautete dementsprechend: Wie organisiert man Innovation in nicht-innovativen Milieus? (Häußermann/Siebel 1994: 52ff.; Ganser/Siebel/Sieverts 1993). Die im Rahmen der IBA gegebene experimentelle Antwort lautete: Man führt mit der IBA-Planungsgesellschaft eine Sonderorganisation auf Zeit in die Region ein, die als intermediäre Akteurin besonderer Art (Kilper 1999) in der Region angesiedelt ist und außerhalb der Aufbau- und Ablauforganisation der Landesregierung wie auch der 17 beteiligten Kommunen agiert (Kilper 2006: 136).

RONALD HITZLER UND ARNE NIEDERBACHER

Auch die Ruhr.2010 GmbH ist eine solche Sonderorganisation auf Zeit. Wie die IBA-Planungsgesellschaft, so sucht auch die Ruhr.2010 GmbH die regionalen Akteure und die Bevölkerung auf der Basis regionaler Entwicklungsvisionen zu mobilisieren. Diese Visionen werden teilweise von außen beziehungsweise top-down implantiert, das heißt es werden Leitbilder formuliert (zum Beispiel »Wandel durch Kultur«, »Metropole Ruhr«) und im Anschluss daran die regionalen Kräfte aufgefordert, diese Visionen durch Projekte mit Leben zu erfüllen. Die sogenannte »Planung durch Projekte« ist eine Strategie, die bereits von der IBA umgesetzt worden war: »Indem übergreifende Problemzusammenhänge in projektbezogene Einzelentscheidungen transformiert werden, kann der Konsensbedarf unter die programmatische Ebene gesenkt und die Handlungsfähigkeit auf diesem Wege gesteigert werden« (Rommelspacher 1999: 19).

Das grundlegend Paradoxe an der Installation einer solchen Sonderorganisation auf Zeit sah Häußermann (1992: 30) seinerzeit darin, dass die Erneuerung aus der Region heraus kommen sollte, sich das Bestehen der IBA aber daraus rechtfertigte, dass die Region von sich aus dazu nicht fähig sei. Mit der Kulturhauptstadtbewerbung hingegen initiierte das Ruhrgebiet erstmals selber erfolgreich ein international renommiertes Prestigeobjekt, »das von einer breiten Koalition aller politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteure sowie dem Regionalverband Ruhrgebiet [...] gemeinsam angestoßen, getragen und durchgeführt wurde« (Betz 2008: 192).

Trajekt, Trend und Event

Innovativ konnotierte Maßnahmen (hier: die Kulturhauptstadt), die den soziokulturellen Wandel (mit)gestalten sollen, sind symptomatische Herausforderungen für Organisationen beziehungsweise für Organisationen repräsentierende Akteure in modernen Gesellschaften, denn die Komplexität von Ursachen-Wirkungs-Beziehungen, von Interessenverflechtungen und Wertsetzungsantagonismen, von geplanten Wirkungen und von nicht beabsichtigen Folgen von Entscheidungen und deren Umsetzungen und so weiter problematisieren Steuerungsversuche nachgerade jeglicher Art. Der soziokulturelle Wandel evoziert dergestalt den Bedarf nach ständig neuen Steuerungskonzepten – und nach Bewältigungs- (und Entschuldigungs-) Strategien für all die Fälle, in denen Steuerungsversuche misslingen und/ oder (erhebliche) dysfunktionale Konsequenzen nach sich ziehen.

Soziokultureller Wandel - hier in Abgrenzung zum im Weberschen Sinne chaotischen Strom der Geschichte begriffen - muss analytisch mithin als Miteinander, Gegeneinander, Ineinander und Durcheinander von gewollten und ungewollten, von bedachten und unbedachten, von erstrebten und widerfahrenen Effekten gestaltungsinteressierter Akteure in den Blick genommen werden. Dementsprechend betrachten wir eine Veranstaltung wie das Mega-Event »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« strukturell als Trajekt (Glaser/Strauss 1974; Corbin/Strauss 1991; Soeffner 1991), das heißt als ein auf ein bestimmtes Ereignis hin gerichtetes situationsübergreifendes Erzeugnis, in welches die einzelnen Akteure mit unterschiedlichen Positionen, Plänen, Aufgabenstellungen (in unterschiedlichen Arenen agierend) durch ihre Handlungen problemlösungsorientiert eingebunden und auf das sie sinnhaft bezogen sind (Berking 2006: 14f.).

Soziokultureller Wandel wird (in aller Regel) also angestoßen (und vorangetrieben), weil Akteure (ihre) Interessen verfolgen. Mit Blick auf das Mega-Event-Projekt »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« sind das (im

Sinne einer ersten Grobtypologie) zunächst einmal und augenscheinlich die Interessen der am Mega-Event-Projekt beteiligten Kommunen (Eigenwerbung, Ankurbeln der Tourismuswirtschaft und damit des Einzelhandels oder auch Versuche einer bevorzugten Förderung für spezielle »Leuchttürme« der jeweiligen Kommune, was zwischen den Kommunen Konkurrenzsituationen evoziert), die Interessen der Kulturinstitutionen und der freien Kultureinrichtungen (zum Beispiel künstlerische Projekte mit hohem Anspruch zu produzieren), die Interessen der Künstler (zum Beispiel durch erfolgreiche Teilnahme einen Reputationszuwachs zu erreichen) und auch die Interessen der Sponsoren und Förderer der »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« (zum Beispiel das Verfolgen eigener Marketingstrategien). Die im soziokulturellen Wandel emanierten Zustände hingegen sind typischerweise von niemandem so gewollt, wie sie sich dann ergeben (beziehungsweise wie sie dann zu sein scheinen). Sie sind vielmehr ironische Aggregationen von erwünschten und unerwünschten, von erhofften, befürchteten und unerwarteten Folgen multipler Handlungen beziehungsweise Handlungssedimentierungen. Und als solche werden sie (als Verfestigungen, Objektivierungen, Strukturen, vgl. Türk u.a. 2002) wiederum zum - als ein solches gesehenes oder auch nicht gesehenes - Bewältigungs- beziehungsweise Handlungs- beziehungsweise Gestaltungsproblem für (prinzipiell) alle mit ihnen konfrontierten Akteure (Bea/Göbel 2002). Gleichwohl lässt sich empirisch hinlänglich verlässlich aufzeigen, dass Transformationsabsichten - das heißt Absichten, den soziokulturellen Wandel in eine bestimmte Richtung oder gar auf einen bestimmten Zielzustand hin zu steuern - in aller Regel eine Vielzahl von koordinierten und synchronisierten Aktivitäten erfordern - das heißt eine Organisiertheit, die ihrerseits wiederum in aller Regel allenfalls in und mittels entsprechend ausgerichteter und ausgestatteter intermediär-temporärer Organisationen erzeugt und hinlänglich stabilisiert und perpetuiert werden kann.

Der so konnotierte Versuch der Steuerung des soziokulturellen Wandels durch innovative Maßnahmen von Organisationen wird auch von der Europäischen Union mit der Gestaltung von Kulturhauptstädten aufgegriffen und folgt dem – seit den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zunehmend konstatierten – Trend zur Eventisierung der Städte. Nach Häußermann und Siebel (1993) ist dieser Trend auch eine Folge der zunehmenden Unsichtbarkeit der einzelnen Städte, sofern diese nicht zu den unumstritten Metropolen der Welt oder zumindest eines Landes gehören. Vor dem Hintergrund der akzelerierenden geographischen Entgren-

zung der Städte (Berking/Löw 2005) haben sich Gegenbestrebungen in der Kommunalpolitik herausgebildet, welche sich auf Stadtkronen und zentrale Höhepunkte konzentrieren, »um wenigstens Inseln im Meer der Agglomeration sichtbar zu machen« (Häußermann/Siebel 1993: 15). Derlei zentrale Höhepunkte stellen augenscheinlich schon seit geraumer Zeit zunehmend Stadtfeste und Events dar, welche dem Bürger eine identifikationsfähige Stadt bewahren sollen (Selle 2005; 2006). Darüber hinaus scheinen in einer zunehmend partikularisierten Welt Events eben zu den wenigen Möglichkeiten zu gehören, welche den Menschen heutzutage noch die – situative, also zeitlich und räumlich begrenzte – Erfahrung von Gemeinsamkeit und Ganzheit erlauben; vor allem deshalb, weil sie Erlebnisformen anbieten, die nicht (nur) den Intellekt, sondern alle Sinne ansprechen (Gebhardt/Hitzler/Pfadenhauer 2000: 10f.).

Eng mit der Eventisierung der Städte verbunden ist die zunehmende Medialisierung, welche vor allem mittelgroße Städte in die Situation bringt, um die Aufmerksamkeit der Medien und damit auch möglicher Touristen und Standortinvestoren zu buhlen. Stadtevents können dergestalt zu mediengerechten Inszenierungen von Städten genutzt werden (Hepp/Vogelsang 2003). Die Funktion großer Events als Subventionsumlenkungsmaschinen, welche den Fluss zusätzlicher, externer, öffentlicher Gelder in die Modernisierung der Städte lenkt, kann jedoch ebenso als Grund für vermehrte Rückgriffe der Kommunalpolitik auf diese genannt werden (Häußermann/Siebel 1993: 16). In diesem Sinne ist das Mega-Event-Projekt »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« auch ein Instrument des Städteund Regionenmarketings, welches seit Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts durch den fortschreitenden Strukturwandel an Bedeutung gewonnen hat (Pugh/Wood 2004: 62).

Bereits um die Jahrtausendwende haben rund 80 Prozent aller deutschen Städte Stadtmarketing betrieben (Lucas 2005: 14). Im Vordergrund steht dabei das sogenannte City-Management, das heißt die Revitalisierung der Innenstädte als Element des Städte- und Regionenmarketings (Wiechula 1999: 20). Bei der politischen Entscheidungsfindung im Hinblick auf die Umsetzung als geeignet erscheinender Maßnahmen sollen nach Maßgabe alle Vorstellungen und Bedürfnisse der (politikrelevanten) Akteure einer Kommune (die der Bürger, Touristen, Geschäftsreisenden, der Medien, Industrie, Gastronomie, des Einzelhandels und der kommunalen Institutionen) berücksichtigt werden. Städte- und Regionenmarketing findet dementsprechend im Spannungsverhältnis der Vorstellungen und Bedürfnisse

der beteiligten Akteure statt und wirkt einerseits als Dienstleistung für die Bürger und andererseits als Mittel im Konkurrenzkampf zwischen den Städten, die zumeist unter erheblicher Budgetknappheit agieren (ebd.: 21). Dies erklärt auch die Popularität von Public-Private-Partnerships (Peters/Pikkemaat 2005: 152), welche Stadtverwaltungen verstärkt zu Unternehmerinnen und Städte beziehungsweise Regionen zu Produkten werden lässt, die sich auf dem Markt behaupten müssen (Töpfer 1993: 16). Und eine wichtige Methode des oft auf langfristige Wirksamkeit ausgelegten Städte- und Regionenmarketings ist eben die Förderung von Kultur, da dieser maßgeblich eine Verbesserung der Lebensqualität für die Bürger und eine Art Sogwirkung auf das Umland und Touristen und Investoren zugeschrieben wird (Andersen/Matthiessen 1995: 78).

RONALD HITZLER UND ARNE NIEDERBACHER

Die Funktion von Events kann somit unterschieden werden einerseits in ein außenorientiertes Stadtmarketing mit dem Ziel, Touristen und potenzielle Investoren auf die Stadt/Region aufmerksam zu machen, und andererseits in die binnenorientierte Stadtentwicklung, deren Adressaten die bereits ansässigen Bürger und Unternehmen sind, welche unter Rückgriff auf Tradition und Identifikation mobilisiert werden sollen (Lucas 2005: 28). Deutlich wird dabei, dass Interessen innerhalb von Events divergieren (vor allem in Hinblick auf Außen- versus Binnenorientierung), dass sie jedoch immer auch konvergieren, da zwischen beiden Funktionen Synergieeffekte realisiert werden können (beispielsweise wird das Attrahieren neuer Investoren erleichtert, wenn sich die Bevölkerung positiv mit ihrer Stadt identifiziert).

Organisationsaspekte

Das Mega-Event »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« prozessiert nun offenkundig in einer besonders komplexen Konstellation eigennütziger und eigensinniger Akteure vor dem Hintergrund kaum zu kontrollierender interner und externer Einflussfaktoren. Damit rückt die Frage nach der Perspektive derer, die damit betraut sind, das Ganze trotzdem irgendwie zu organisieren, nahezu zwangsläufig in den Fokus der theoretischen Betrachtung (Pfadenhauer 2008) - jedenfalls dann, wenn man nicht dazu beitragen will, (beiläufig) die »Fiktion akteurloser Sozialität« (Schimank 2002: 42) beziehungsweise akteurloser Selbstorganisation zu stärken: Mit der Durchführung des Vorhabens beziehungsweise mit der Erfüllung der Aufgabe ist eine dezidiert nach Kompetenzgesichtspunkten zusammengestellte Personengruppe beauftragt, deren Leistungen fortlaufend und abschließend evaluiert werden. Damit ist naheliegenderweise die Lenk- und Steuerbarkeit der »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« als ein soziales Großereignis zumindest grundsätzlich unterstellt - und zwar eher qua (wie auch immer handlungs- und interaktionstheoretisch zu klärender) einschlägiger Bewältigungskompetenzen von Verantwortlichen und sonstigen Beteiligten denn qua systemischer Effekte quasi akteurloser organisationaler Eigendynamiken.6

Weil das Event nun aber per definitionem nicht auf Dauer gestellt ist, lässt es sich schwerlich beziehungsweise gar nicht mit beziehungsweise auf der Basis von starren Organisationsstrukturen produzieren (Krüger/ Schmolke/Vaupel 1999), sondern eher durch ereignisfokussiert funktionsbezogene Kooperation(en) von Akteuren aus unterschiedlichen Fachgebieten und Rangebenen. Das ausschlaggebende Moment temporärer Organisation besteht ja bekanntlich darin, dass es einen (zumindest relativ) exakt definierten Zeitpunkt (beziehungsweise Zeitraum) gibt, zu (beziehungsweise in) dem das Ereignis stattfindet. Diese temporären Settings bergen einerseits aufgrund fehlender Routinen Unsicherheiten, aus denen sich andererseits aber auch (mitunter gar nicht vorhersehbare) Möglichkeiten für die Akteure der Organisation ergeben, die eigene Rolle (immer wieder) neu zu definieren und anzupassen. Dergestalt entsteht ein trajektbezogener Mikrokosmos, in dem eine eigene Ordnung funktionaler, weil Unsicherheit verringernder Verhaltensweisen wächst. Selbstredend können diese Verhaltensweisen in dem einen Kontext funktional, in einem anderen hingegen dysfunktional sein, da sich sowohl die Interessen der Akteure als auch die Umweltbedingungen, unter denen sie agieren, ändern können.

⁶ Nur in einem Verständnis von project as organization erscheinen Einzigartigkeit (der Bedingungen), Uneindeutigkeit, Ungewissheit und Komplexität eines Projekts als Probleme, die mittels Planung und Steuerung kontrolliert werden müssen. Bei einer Betrachtungsweise von project as organizing eröffnet Ambiguität – und zwar sowohl die des Projektziels als auch die der Zielsetzungen der Beteiligten - hingegen Spielräume, Anschlussmöglichkeiten und Neudefinitionen (insbesondere dann, wenn das Projekt als derart extraordinär verstanden wird, dass sich Vergleiche praktisch verbieten). Ziele existieren der letzteren Sichtweise zufolge nicht (wirklich) vorgängig, werden nicht einmal gesetzt und sind nicht ein für alle Mal gültig. Ziele werden vielmehr situativ und kollektiv im Zuge der interaktiven Kooperation, das heißt über mehrere Handlungsschritte und -sequenzen (activities) hinweg, erzeugt (Sahlin-Andersson 1992). Dergestalt tritt die Trajektförmigkeit des Prozesses des Organisierens deutlich zu Tage.

Diese Überlegungen von Miles (1964) haben wesentlich dazu beigetragen, unseren Blick auf die organisierenden Akteure von Events beziehungsweise konkret eben auf die des organisierenden Zentrums des Mega-Event-Projekts »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« zu lenken, auf deren Handeln unter den Bedingungen einer fachlich dezidiert heterogen angelegten Personalstruktur, auf die Einmaligkeit der Bedingungen des Vorhabens (und somit seine relative Neuartigkeit), die zeitliche Befristung des Unternehmens mit (relativ) fixen Anfangs- und Endpunkten, die daraus resultierenden Effekte von Zeitdruck und Dynamik, die finanziellen und personellen Restriktionen und schließlich die komplexe Aufgabenstellung mit mehr oder weniger eindeutiger Zielsetzung.⁷

RONALD HITZLER UND ARNE NIEDERBACHER

Diese Aspekte werden in den uns bekannten literaturnotorischen Untersuchungen zu Kulturhauptstädten (wenn überhaupt) nur am Rande berücksichtigt beziehungsweise benannt (Berking 2005). Vornehmlich wurden (vergleichende) Untersuchungen über die Bewerbungsgründe, die nachhaltige Wirksamkeit der (Einzel-)Projekte oder die Marketingstrategie von Kulturhauptstädten durchgeführt. Palmer und andere (2004) haben die bislang größte vergleichende Untersuchung von Kulturhauptstädten vorgelegt (Luxemburg 1995 bis Genua und Lille 2004). Ihr Forschungsinteresse galt insbesondere der Rekonstruktion der Gründe für die Kulturhauptstadtbewerbung, der Programmanalyse und der Nachhaltigkeitsanalyse. Im Kapitel »Keys to Success« weisen die Autoren darauf hin, dass es sehr wichtig sei, »to make projects with and not for citizens« (ebd.: 152). Zudem müssten »partnerships with many different stakeholders« entwickelt werden (ebd.), da die anvisierten Ziele ansonsten nicht erreicht werden können. Untersuchungen, welche die Durchführung und nachhaltige Wirksamkeit einzelner Kulturhauptstädte dokumentieren, wurden von Hughes, Allen und Wasik (2003) für Krakau 2000, vom Joanneum Research (2003) für Graz 2003 sowie von Sacco und Blessi (2005) für Genua und Lille 2004 durchgeführt. Hingewiesen wird in diesen Studien auch darauf, dass insbesondere die frühzeitige Integration verschiedener ökonomischer und kultureller Interessen der beteiligten Akteure/Gruppen wesentlich zu einer optimalen Organisation und (somit) letztlich zum Erfolg des MegaEvent-Projekts beiträgt. In welcher Form eine frühzeitige Integration zu erfolgen habe und wie diese zu koordinieren sei, war nicht Gegenstand der Untersuchungen. Im Zentrum des Forschungsinteresses von Go, Gribling und Dueren den Hollander (2000), die das Konzept der Kulturhauptstadt Rotterdam 2001 analysiert haben, stand die Überprüfung der gewählten Stadtmarketingstrategie. Die Autoren verweisen unter anderem auch auf das Problem unterschiedlicher Interessen beteiligter Akteure/Gruppen und erkennen die Notwendigkeit einer Interessenbündelung, ohne diesen Aspekt weiter auszuführen.

Die Darstellung politischer Strategien in der Öffentlichkeit steht in der Studie von Hammerthaler (1998) über die Vorbereitungsphase der Kulturhauptstadt Weimar 1999 im Vordergrund. In Anlehnung an Goffman (1996) thematisiert er das Event als sozialen Ort des Zusammentreffens von Akteuren, bei dem allerdings nur deren Agieren auf der Vorderbühne für die Öffentlichkeit sichtbar und für Hammerthalers Forschungsfrage von Bedeutung war. Auf der (von ihm mithin nicht weiter beleuchteten) Hinterbühne verortet Hammerthaler den Arbeits-, Verhandlungs- und Entscheidungsmodus, also eben den Ort, für den wir uns vor allem interessieren. García (2004; 2005) hat im Rahmen ihrer organisationssoziologischen Arbeiten die Kulturhauptstadt Glasgow 1990 untersucht. Dabei konnte sie erhebliche Interessen- beziehungsweise Zieldivergenzen zwischen den beteiligten Akteuren aufzeigen. Das European Capital of Culture Research Programme impacts088 hat bei der Analyse der Kulturhauptstadt Liverpool 2008 den Untersuchungsschwerpunkt hingegen »on measuring the impacts of culture-led regeneration« gelegt.9 Auch in der einschlägigen Literatur besteht somit weitgehend Konsens darüber, dass Mega-Events intensiven »Organisierens« (Pfadenhauer 2008) durch eine intermediär-temporäre Organisation bedürfen - vor allem, weil die Ansichten und Ziele der am Event beteiligten Akteure/Gruppen in der Regel divergieren.

⁷ Der hier vorliegende Beitrag steht im Kontext eines laufenden, von der DFG geförderten Projekts unter dem Titel Management multipler Divergenzen. Begleitstudie zur Organisation und Koordination des Mega-Events »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010«, in dem als wissenschaftliche Mitarbeiter Gregor Betz und Gerd Möll sowie als studentische Mitarbeiter Jörg Thierfeldt und Stephanie Schulz engagiert sind.

⁸ Vgl. http://www.liv.ac.uk/impacts08, abgerufen am 24.09.2009.

⁹ Vgl. http://www.liv.ac.uk/impacts08/About/newmodel.htm, abgerufen am 24.09.2009.

Divergenzen und Konvergenzen

Auch wenn aus verallgemeinerter analytischer Sicht ebenso wie wohl auch aus Sicht der einschlägig befassten Europa-Politiker die »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« nicht unbedingt als einzigartig erscheinen dürfte, da es sich beim Phänomen Kulturhauptstadt an sich um eine Veranstaltung mit einer bereits mehr als zwanzigjährigen Tradition handelt, erscheint aus Sicht der Protagonisten der Ruhr.2010 GmbH und der sonstigen konkret Involvierten die Erfahrung von Einzigartigkeit als evident: Wenn auch nicht die Kulturhauptstadt an sich, so ist doch, unseren bisherigen Erkundungen zufolge, die »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« für sie zweifellos »ein einmaliges Vorhaben mit [...] begrenzter Dauer, begrenzten Ressourcen und Finanzmitteln sowie einer spezifischen Struktur und Prozessorganisation« (Casutt 2005: 8). Vor allem in der temporären Organisation Ruhr.2010 GmbH müssen die mannigfaltigen, in Hinblick auf die Gestaltung dieses Mega-Events getroffenen und noch zu treffenden, bestehenden und zu revidierenden Entscheidungen in Handlungsschritte und Aktivitätsabläufe umgesetzt und diese auch irgendwie koordiniert, delegiert und legitimiert werden.

Angesichts der Vielzahl bereits avisierter Leit- und Kooperationsprojekte und angesichts der Heterogenität der Partner (aus Politik, Wirtschaft und Kultur) mit ihren zum Teil (und auf den ersten Blick) unvereinbar erscheinenden Interessen - zum Beispiel Lokalität versus Regionalität (Stichwort: »Essen für das Ruhrgebiet« versus »Wir im Revier«), punktuelldiffuse Wirkung versus nachhaltige Wirkung (Stichwort: Eventorientierung versus Werkpurismus), Ansprache eines breiten Publikums versus Kulturelite (Stichwort: Populismus versus Elitismus) oder kultureller Anspruch versus ökonomisch-finanzielle Machbarkeit (Stichwort: Anspruch versus Wirklichkeit) - lässt sich nicht übersehen, dass auf das Mega-Event »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« hochwirksame Zentrifugalkräfte einwirken (Berking 2008). Diese müssen von den organisierenden Akteuren nicht nur ausgehalten, sondern - ausgleichend und vermittelnd - in produktive Kooperationen umgelenkt und gebündelt werden. Je mehr Akteure beteiligt, tangiert und betroffen sind, umso problematischer wird folglich schon aufgrund ihrer heterogenen Wahrnehmungen und Deutungen des Ziels, insbesondere aber angesichts der multipel motivierten Bedenken, Vorbehalte und Widerstände - typischerweise die praktische Realisierung eines komplexen Ereignisses wie das der »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« in nachgerade all seinen Teilelementen.

Die Frage, die uns beschäftigt, lautet dementsprechend: Was ist es, das dafür sorgt, dass ein Mega-Event-Projekt am vorgesehenen Ort zum vorgesehenen Termin mit dem vorgesehenen Programm stattfindet, obwohl unüberschaubar viele Akteure und Akteursgruppen über einen langen Zeitraum zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten in mannigfaltigen Konstellationen Aktivitäten unterschiedlichster Art entfalten und dabei mit multiplen Taktiken und Strategien (zumindest auch) ihre Sonderund Eigeninteressen verfolgen? Mikropolitikanalytisch gesehen impliziert dies allerdings nicht, die individuellen Akteure in Organisationen würden (all) das, was von als einschlägig legitimiert geltender Seite als Organisationsziele deklariert wird, ignorieren: Organisationsziele sind für sie vielmehr teils mehr, teils weniger brauchbares, jedenfalls aber zu berücksichtigendes Material im Spiel um Interessendurchsetzungen. Denn der plausible Verweis auf allseits bekannte oder zumindest als bekannt veranschlagbare und daher nicht hintergehbare Ziele des Organisierens (wie zum Beispiel dem allseits geteilten, weil nicht abweisbaren Ziel, ein herausragendes Kulturhauptstadtjahr zu organisieren) stärkt und legitimiert argumentativ jede individuelle Strategie gegenüber denen von anderen, konkurrierenden Akteuren und deren Interessen: Die Befähigung, die je eigenen Interessen durch Verweis auf einen auch von Gegenspielern - zumindest formal - anerkannten beziehungsweise anzuerkennenden höheren Wert zu heiligen, ist ja bekanntermaßen eine ebenso altbewährte wie besonders perfide Trumpfkarte in jeder Art von politischen Auseinandersetzungen unter allen Umständen (Hitzler 1991; 1993).

Eine noch überzeugendere, weil nicht nur politisch-strategische Antwort auf die Frage, warum es (am Ende in der Regel dann doch) klappt, liegt aber in der Trajektstruktur der »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« selber: Zum einen impliziert die Betrachtung der Trajektstruktur, die »Verknüpfungen von Handlungen in der Zeit« (Brosziewski 1997: 25) aufzuzeigen, das heißt die »jeweilige Interaktionssituation als Ergebnis vorausgegangener Situationen und zugleich als ausgerichtet an erwarteten und/oder geplanten Situationen« (Soeffner 1991: 5) zu identifizieren und damit dem Prozesscharakter von Phänomenen im Sinne einer Verlaufskurve Rechnung zu tragen. Zum anderen impliziert die Betrachtung der Trajektstruktur, die Beiträge mannigfaltiger Akteure zum Zustandekommen eines Ereignisses zu erfassen, das heißt die Fülle und Vielfalt parallel ablaufender

357

Handlungen und Interaktionen berücksichtigen zu können, die in einen umgreifenden Kooperationszusammenhang eingebettet und folglich »zwar objektiv als Handlungshorizont wirksam, aber weder den Individuen noch den Gruppen gänzlich zugänglich oder bekannt sind« (Soeffner 1989: 147). Was auch immer die Akteure im Einzelnen gewollt und/oder tatsächlich getan haben, koordiniert haben sie sich alle im Trajekt: Alle Aktivitäten beziehen auch für den einzelnen Beteiligten ihren Sinn durch die projektive Verbindung zum jeweils konkreten Ereignis. Dieses - und nicht ein übergeordneter, höherer Sinn - ist »das Thema, das in den einzelnen Handlungsentwürfen einen für alle Beteiligten erkennbar vgemeinsamen Sinne stiftet« (Brosziewski 1997: 30).

RONALD HITZLER UND ARNE NIEDERBACHER

Organisation und Durchführung von Mega-Events finden dergestalt also im Spannungsverhältnis von Konsens und Konflikt statt. Die im Trajekt involvierten Akteure treffen sich in Arenen, in denen die sinngebenden übergeordneten Ziele des Trajekts in einem kommunikativen Austausch, in Aushandlung oder in einem Disput entgegengesetzt und die Angemessenheit und Richtung der Handlungen diskutiert werden. Gekennzeichnet sind Arenen von Macht-, Status- und Positionskämpfen sowie von Meinungsdifferenzen der Akteure (Soeffner 1991: 7). Die einzelnen Arenen sind auch deswegen von Bedeutung, weil sich aus den übergeordneten Zielen (Vision der europäischen Integration beziehungsweise ökonomische Entwicklung des Ruhrgebiets durch den Tourismus und die Gewinnung von Standortinvestoren) keine eindeutigen (Anleitungen für) Handlungsweisen ableiten lassen. Die konkrete(n) Umsetzung(en) der übergeordneten Ziele in ein Handlungsprogramm zur Durchführung des Mega-Events muss von den ihre mannigfaltigen Teilziele und Interessen verfolgenden Akteuren, die in das Trajekt eingebunden (und einzubinden) sind, mithin im Verstande einer negotiating order ausgehandelt werden.

Das häufig verwickelte, unübersichtliche Ineinandergreifen von nur zum Teil aufeinander bezogenen Handlungen und Handlungssedimenten ist der Grund dafür, dass sich der Prozess des Organisierens - zumindest ab einem gewissen fortgeschrittenen Stadium - nur noch sehr bedingt von Einzelpersonen und nur noch sehr bedingt in seinen Einzelheiten kontrollieren lässt. Mit dem Konzept des Trajekts wird also mehr als nur die nicht monolineare Abfolge von Arbeitshandlungen konturiert. Es betont auch die »prozessuale Eigenlogik einmal in Gang gesetzter Prozesse« (Strübing 2005: 218). Das Konzept impliziert somit auch die Grenzen der Planbarkeit von Arbeitsverläufen. Dessen unbeschadet wird ein Trajekt wie das des Organisierens des Mega-Events »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« unzweifelhaft in (wenn auch keineswegs immer gelingenden) projektierenden menschlichen Aktivitäten konstruiert und durch diese in ihrem (zumindest prinzipiellen) Gang beeinflusst. Mit Crozier und Friedberg (1979) konstatieren wir also, dass Akteure in Organisationen, auch wenn diese ein Geflecht von Abhängigkeits- und Zwangssituationen darstellen, stets so viel (Bewegungs-)Freiheit haben, dass sie sich nicht passiv an die innere Logik des Trajekts anpassen beziehungsweise sich nicht assimilieren lassen. Vielmehr begegnen Akteure in Organisationen spielerisch Regeln und Zwängen und formen diese - durch Aushandeln mit anderen Akteuren der Organisation - in ihrem Sinne, also ihren mikropolitischen Zielen entsprechend (ebd.: 26; Küpper/Felsch 2000; Brosziewski 1997). In diesem Sinne verfolgt jeder Akteur - auch bei der Organisation des Mega-Events »Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« - seine eigenen Interessen und trägt damit doch dazu bei, ein Gebilde aus vielfach verschränkten und verworrenen (Interessen-)Konflikten zu schaffen. Das Trajekt »Organisation der Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010« erweist sich dergestalt als Ergebnis der Auseinandersetzung zwischen kontingenten, vielfältigen und divergierenden Rationalitäten relativ freier, Machtquellen nutzender Akteure, die gleichwohl eint, dass sie das Ereignis an sich als sie vor eine - wie auch immer geartete – gemeinsame Aufgabe stellend betrachten.

Literatur

- 1419/1999/EC, Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rat vom 25. Mai 1999 über die Einrichtung der Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung »Kulturhauptstadt Europas« für die Jahre 2005 bis 2019.
- 85/C153/02, Entschließung der im Rat vereinigten für Kulturfragen zuständigen Minister vom 13.6.1985 für die alljährliche Benennung einer »Kulturstadt Europas«. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, 22.06.1985.
- Andersen, Hans Thor/Matthiessen, Christian W. (1995), »Metropolitan Marketing and Strategic Planning: Mega Events. A Copenhagen Perspective«, Danish Journal of Geography 95, S. 71-82.
- Bea, Franz Xaver/Göbel, Elisabeth (2002), Organisation. Theorie und Gestaltung, 2. Aufl., Stuttgart.
- Berking, Helmuth (2008), »Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen« - Skizzen zur Erforschung der Stadt und der Städte«, in: Ders./Löw, Martina (Hg.), Die Eigenlogik der Städte, Frankfurt a.M., S. 15-31.

— (2006), »Raumtheoretische Paradoxien im Globalisierungsdiskurs«, in: Berking, Helmuth (Hg.), Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen, Frankfurt a.M., S. 7-22.

RONALD HITZLER UND ARNE NIEDERBACHER

- (2005), »Leitsemantiken: Anmerkungen zur sozialwissenschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit«, in: Binder, Beate u.a. (Hg.), Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen, Münster u.a., S. 313-320.
- Berking, Helmuth/Löw, Martina (2005), »Wenn New York nicht Wanne-Eickel ist ... Über Städte als Wissensobjekt der Soziologie«, in: Berking Helmuth/Löw, Martina (Hg.), Die Wirklichkeit der Städte, Baden-Baden, S. 9-22.
- Betz, Gregor (2008), »Von der Idee zum Titelträger: Regionale Kooperationsprozesse des Ruhrgebiets bei der Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2010«, in: Mittag, Jürgen (Hg.), Die Idee der Kulturhauptstadt Europas, Essen, S. 191-213.
- Brosziewski, Achim (1997), Unternehmerisches Handeln in moderner Gesellschaft, Wiesbaden.
- Casutt, Christian (2005), »Projekt oder geht es auch einfacher?«, in: Litke, Hans-Dieter (Hg.), Projektmanagement. Ein Handbuch für die Praxis, München/Wien, S. 1-54.
- Corbin, Juliet M./Strauss, Anselm (1991), »A nursing model for chronic illness management based upon the trajectory framework«, Scholarly Inquiry for Nursing Practice 5, S. 155-174.
- Crozier, Michel/Friedberg, Erhard (1979), Macht und Organisation. Die Zwänge kollektiven Handelns, Königstein.
- Ganser, Karl/Siebel, Walter/Sieverts, Thomas (1993), »Die Planungsstrategie der IBA Emscher Park. Eine Annäherung«, RaumPlanung 61, S. 112–118.
- García, Beatriz (2005), »Deconstructing the City of Culture: The Long-term Cultural Legacies of Glasgow 1990«, Urban Studies 42, S. 841–868.
- (2004), »Urban Regeneration, Arts Programming and Major Events: Glasgow 1990, Sydney 2000 and Barcelona 2004«, International Journal of Cultural Policy 10, S. 103-118.
- Gebhardt, Winfried/Hitzler, Ronald/Pfadenhauer, Michaela (2000) (Hg.), Events, Opladen.
- Glaser, Barney/Strauss, Anselm (1974), Interaktion mit Sterbenden, Göttingen.
- Go, Frank/Gribling, Marcel/Dueren den Hollander, Mirjam van (2000), »Rotterdam 2001 - Creating More Cultural Capital than Costs«, International Journal of Arts Management 2, S. 26-39.
- Goffman, Erving (1996), Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, München.
- Hammerthaler, Ralph (1998), Die Weimarer Lähmung Kulturhauptstadt Europas 1999 - Szenisches Handeln in der Politik, Berlin.
- Häußermann, Hartmut (1992), Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen Europas, Basel.

- Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter (1994), »Wie organisiert man Innovationen in nicht-innovativen Milieus?«, in: Kreibich, Rolf u.a. (Hg.), Bauplatz Zukunft. Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen, Essen, S. 52-64.
- (1993), Festivalisierung der Stadtpolitik Stadtentwicklung durch große Ereignisse, Opladen.
- Hepp, Andreas/Vogelgesang, Waldemar (2003) (Hg.), Populäre Events. Medienevents, Spielevents, Spaßevents, Opladen.
- Hitzler, Ronald (2000), »Ein bisschen Spaß muss seinl«, in: Gebhardt, Winfried u.a. (Hg.), Events, Opladen, S. 401-412.
- (1993), »Der gemeine Machiavellismus«, Sociologia Internationalis 2, S, 133–147.
- (1991), »Machiavellismus oder Von den Kunst-Regeln politischen Handelns«, PROKLA 21, S. 620-635.
- Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Pfadenhauer, Michaela (2008) (Hg.), Posttraditionale Gemeinschaften, Wiesbaden.
- Hughes, Howard/Allen, Danielle/Wasik, Dorota (2003), »The Significance of European Capital of Culture for Tourism and Culture: The Case of Krakow 2000«, International Journal of Arts Management 5, S. 12–23.
- Joanneum Research (2003), Graz 2003 Endbericht, Graz.
- Kilper, Heiderose (2006), »Komplexe Erneuerungsprozesse steuern Erfahrungen an der Emscher. Folgerungen für die Steuerungstheorie«, in: Selle, Klaus (Hg.), Planung neu denken, Band 2, Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung. Analysen. Erfahrungen. Folgerungen, Dortmund, S. 131–145.
- (1999), Die Internationale Bauausstellung Emscher Park eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in alten Industrieregionen, Opladen.
- Küpper, Willi/Felsch, Anke (2000), Organisation, Macht und Ökonomie, Opladen.
- Krüger, Andreas/Schmolke, Gernot/Vaupel, Ronald (1999), Projektmanagement als kundenorientierte Führungskonzeption, Stuttgart.
- Lucas, Rainer (2005), Der öffentliche Raum als Bühne Events im Stadt- und Regionalmarketing, Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH, Paper 154, Wuppertal.
- Miles, Matthew B. (1964), »On temporary Systems«, in: Miles, Matthew B. (Hg.), Innovation in Education, New York, S. 437–490.
- Palmer, Robert u.a. (2004), European Cities and Capitals of Cultur City Reports. Study prepared for the European Commission. Part I+II.
- Peters, Mike/Pikkemaat Birgit (2005), »The Management of City Events: The Case of Bergsilvester in Innsbruck, Austria«, Event Management 9, S. 147-153.
- Pfadenhauer, Michaela (2008), Organisieren. Eine Fallstudie zum Erhandeln von Events, Wiesbaden.
- Pugh, Craig/Wood, Emma H. (2004), »The Strategic Use of Events within Local Government: A Study of London Borough Councils«, Event Management 9, S. 61–71.
- Rommelspacher, Thomas (1999), »Das Politikmodell der IBA Emscher Park«, in: Müller, Sebastian/Hermann, Rita A. (Hg.), Inszenierter Fortschritt. Die Emscherregion und ihre Bauausstellung, Bielefeld, S. 19-27

- Ruhr.2010 (2008), Flyer zur Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010, erschienen am 06.03.2008
- Rydzy, Edda (2005), »Kultur als Chance am Beispiel der Kulturhauptstadtbewerber«, in: Burmeister, Hans-Peter (Hg.), *Stadt als Lebensraum. Europäische Perspektiven*, Loccum, S. 97–106.
- Sacco, Pier Luigi/Blessi, Giorgio Tavano (2005), European Culture Capitals and Local Development Strategies. Comparing the Genoa 2004 and Lille 2004 Cases, Venedig.
- Sahlin-Andersson, Kerstin (1992), »The Use of Ambiguity. The Organizing of an Extraordinary Project«, in: Hägg, Ingemund/Segelod, Esbjorn (Hg.), *Issues in Empirical Investment Research*, Amsterdam, S. 143–158.
- Schimank, Uwe (2002), »Organisationen: Akteurkonstellationen korporative Akteure Sozialsysteme«, in: Allmendinger, Jutta/Hinz, Thomas (Hg.), Organisationssoziologie, Wiesbaden, S. 29–54.
- Selle, Klaus (2006), »Stadtentwicklung durch große Ereignisse?«, Planerin 1, S. 5–7.
- (2005) (Hg.), Planen. Steuern. Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land, Dortmund.
- Soeffner, Hans-Georg (1991), »Trajektory« das geplante Fragment. Die Kritik der empirischen Vernunft bei Anselm Strauss«, BIOS 4, S. 1–12.
- (1989), Auslegung des Alltags Der Alltag der Auslegung, Frankfurt a.M.
- Strübing, Jörg (2005), Pragmatische Wissenschafts- und Technikforschung. Theorie und Methode, Frankfurt a.M.
- Töpfer, Armin (1993) (Hg.), Stadtmarketing Herausforderung und Chance für Kommunen, Baden-Baden.
- Türk, Klaus/Lemke, Thomas/Bruch, Michael (2002), Organisation in der modernen Gesellschaft. Eine historische Einführung, Wiesbaden.
- Wiechula, Angela (1999), Stadtmarketing im Kontext eines Public Managements, Stuttgart.

Basler und Mainzer Fas(t)nacht, Kölner Karneval und Münchner Fasching vor allem

Eine transdisziplinäre Tour d'Horizon¹

Richard Faber

1. Mainzer Fastnacht und Kölner Karneval im Kontext deutscher Zeitgeschichte

»Allen wohl und niemand weh, Fasenacht beim MCC« - kaum ein anderer Slogan als dieser des Mainzer Carneval Clubs dürfte den Mief der Adenauer'schen Restaurationsepoche und ihrer Revivals besser charakterisieren: die weit vor das »Dritte Reich« zurückreichende Verbindung von üblem Ressentiment mit lautstarker »Gemütlichkeit« (vgl. Heinrich 1984: 47ff.). Neben dem konformistischen bis affirmativen Politkabarett seiner »Büttenreden«² bestimmte kitschige Sentimentalität à la »Heile, heile Gäns'che« das Programm der über die bundesrepublikanischen Grenzen hinaus vom Fernsehen übertragenen »Prunksitzungen«, jeweils abgeschlossen vom seit langem auch nach Betriebsfeiern und (internationalen) Fußballsiegen sehr beliebten Gesang »So ein Tag, so wunderschön wie heute«. Hand in Hand mit dem »Hoch auf die Gemütlichkeit« ging/geht das auf die (Volks-)Gemeinschaft (unseligen Angedenkens).³

¹ Ohne von dessen Titel inspiriert worden zu sein, soll nicht verschwiegen, sondern ausdrücklich genannt werden das (nicht unumstrittene) Standardwerk von Moser (1986). Vgl. auch, partiell kritisch gegenüber Moser, Mezger (1991).

² Eine eigene Untersuchung wert sind die Büttenreden von Berufspolitikern, heute von Guido Westerwelle bis – mit Vorzug in der Uniform Napoleons I. – Oskar Lafontaine. Der besondere Schauplatz solcher Bemühtheiten ist Aachen, wo jährlich (meist an Politiker) der »Orden wider den tierischen Ernst« verliehen wird. Hinzuweisen ist auch auf die so genannten Aschermittwochsteden, die den Politikern in aller Regel zu ebenso schlechten wie verspäteten Büttenreden geraten.

³ Vgl. so kritisch wie ausführlich über die »Mänzer Fasenacht« Nettelbeck (1976), Keim (1966) und Stahl (1981). Merke generell: »Das Lachen über die da oben kann sich ins Lachen über die von der Norm Abweichenden verkehren, die Befreiung vom Zensor